

Lena Hintze

REFERENZFLÄCHEN

Potenzierte (?) performative Epitexte bei Mara Genschel

Oktober 2021, ein Lesungsabend in Berlin. Mara Genschel sitzt auf der Bühne auf einem Barhocker, stößelt sich Kopfhörer ins Ohr, die sie an ihr Handy angeschlossen hat, steckt sich das Telefon in die Hosentasche und beginnt zu sprechen: „Schönen guten Abend. Ich werde auch Gedichte lesen.“ Obwohl sie nie auf den Stapel Papier schaut, den sie in ihren Händen hält, wirft sie am Ende jedes Gedichtvortrags trotzdem das zuoberst liegende Blatt auf den Bühnenboden – es ist jeweils leer. Beim Vortrag der Gedichte verhaspelt sie sich oft und scheint, ihren gesprochenen Worten hinterherzuhinken. Als sie nur noch ein einziges Blatt vor sich hat, richtet sie ihren Blick suchend in den Raum. „Da hinten ist eine Frage“, reagiert sie auf eine Meldung, die nur sie zu sehen scheint und fordert: „Ein bisschen lauter, bitte“, als hätte sie das Gesagte akustisch nicht verstanden. Warum sie seit 15 Jahren dieselben Gedichte vorläse, wiederholt sie die Frage, die außer ihr niemand gehört hat. Weil es ihre zehn besten seien und es ineffizient wäre, sich für jede Lesung vollkommen neu vorzubereiten, antwortet Genschel.

Die Autorin führt mit diesem Auftritt, der – wie sich im Publikumsgespräch im Anschluss an die Lesung offenbart – ein Reenactment eines vergangenen Auftritts darstellt (deshalb die Kopfhörer, über die sie die Audio-Aufnahme der Lesung hörte und nachsprach, deshalb die Frage, die außer ihr niemand hörte), die Lyriklesung als Praxisform des Literaturbetriebs, wie sie Jörg Döring in seinen Ausführungen zum performativen Epitext¹ so treffend charakterisiert hat, vor: Sie treibt die Zumutung, die eine Gedichtlesung ohnehin schon darstellt, mit dem unverständlichen Nachsprechen ihrer eigenen aufgezeichneten Stimme auf die Spitze, stellt stabilisierte Auftritts-Routinen zur Schau, indem sie die vermeintliche Spontaneität der mündlichen Vor- oder Nachbemerkung als exakte Wiederholung von bereits Gesagtem aufblitzen lässt. In dieser ‚potenzierten‘ Form der Lesung lassen sich nicht nur die Thesen Dörings bestärken, sondern die Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen Peritexten, Werkvortrag und performativem Epitext auch noch einmal neu stellen.

¹ Vgl. Jörg Döring: Marcel Beyer liest. Gedicht und performativer Epitext. In: Christian Klein (Hrsg.): Marcel Beyer. Perspektiven auf Autor und Werk. Stuttgart 2018, S. 73–93 sowie Jörg Döring/Johannes Paßmann: Lyrik auf Youtube. Clemens J. Setz liest »Die Nordsee«(2014). In: Zeitschrift für Germanistik N.F. XXVII 2 (2017), S. 329–347.

Vortrag im Rahmen der Tagung: [*„Irgendwo außerhalb des Buches“? – Über Formen und Funktionen auktorialer Epitexte im literarischen Feld der Gegenwart*](#) (20.–22.9.2022, Universität Innsbruck) des FWF-/DFG-Projekts „Formen und Funktionen auktorialer Epitexte im literarischen Feld der Gegenwart“, organisiert von Nora Manz, Max Mayr und Anna Obererlacher.